



University of Applied Sciences

APOLLON Hochschule
der Gesundheitswirtschaft

Einführung in die Psychologie

Begleitheft zum Lehrbuch Psychologie

APSYH01



Das Studienheft und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist nicht erlaubt und bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Rechteinhabers. Dies gilt insbesondere für das öffentliche Zugänglichmachen via Internet, die Vervielfältigung und Weitergabe. Zulässig ist das Speichern (und Ausdrucken) des Studienhefts für persönliche Zwecke.



University of Applied Sciences

APOLLON Hochschule
der Gesundheitswirtschaft

Viviane Scherenberg

Einführung in die Psychologie
Begleitheft zum Lehrbuch Psychologie

APSYH01



Prof. Dr. Viviane Scherenberg MPH

(geb. 1971) ist seit Mitte 2009 als Autorin und Lehrbeauftragte für den Bereich Public Health und seit April 2011 als Dekanin Prävention und Gesundheitsförderung an der APOLLON Hochschule für Gesundheitswirtschaft in Bremen tätig. Zuvor studierte sie Betriebswirtschaft (Schwerpunkt Marketing) an der Hochschule AKAD, Angewandte Gesundheitswissenschaften und Public Health an der Universität Bielefeld und promovierte am Zentrum für Sozialpolitik (Universität Bremen) bei Herrn Prof. Dr. Gerd Glaeske. Sie verfügt zudem über eine Ausbildung als psychologische Beraterin (ALH). Vor ihrer Hochschultätigkeit war sie 8 Jahre in der Industrie und 13 Jahre in einer Marketingagentur (u. a. Leitung des Bereichs Health- & Socialcare). Sie ist Autorin zahlreicher Publikationen und engagiert sich ehrenamtlich in diversen Verbänden (z. B. BDVB: Fachgruppe s3 – Soziale Sicherungssysteme, Gesundheitsökonomie; Gesellschaft für Nachhaltigkeit).

Werden Personenbezeichnungen aus Gründen der besseren Lesbarkeit nur in der männlichen oder weiblichen Form verwendet, so schließt dies das jeweils andere Geschlecht mit ein.

Falls wir in unseren Studienheften auf Seiten im Internet verweisen, haben wir diese nach sorgfältigen Erwägungen ausgewählt. Auf Inhalt und Gestaltung haben wir jedoch keinen Einfluss. Wir distanzieren uns daher ausdrücklich von diesen Seiten, soweit darin rechtswidrige, insbesondere jugendgefährdende oder verfassungsfeindliche Inhalte zutage treten sollten.

Einführung in die Psychologie

Begleitheft zum Lehrbuch Psychologie

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1 Einführung in die Psychologie als Wissenschaft	5
1.1 Alltagspsychologie versus wissenschaftliche Psychologie	5
1.2 Definitionen und Ziele der wissenschaftlichen Psychologie	8
1.3 Wissenswertes zum Fachterminus der wissenschaftlichen Psychologie	10
1.4 Historische Wurzeln der wissenschaftlichen Psychologie	13
1.5 Ansätze und Perspektiven der Psychologie	14
Zusammenfassung	16
Aufgaben zur Selbstüberprüfung	16
2 Wissenschaftliche Psychologie und ihre Disziplinen	18
2.1 Psychologische Grundlagendisziplinen	21
2.2 Psychologische Methodendisziplinen	26
2.3 Psychologische Anwendungsdisziplinen	28
2.4 Psychologische Nachbardisziplinen	32
Zusammenfassung	33
Aufgaben zur Selbstüberprüfung	33
3 Psychologie als Beruf	35
3.1 Arbeits- und Tätigkeitsfelder der angewandten Psychologie	35
3.2 Berufsbezeichnungen und berufliche Abgrenzungen	39
Zusammenfassung	41
Aufgaben zur Selbstüberprüfung	41
Schlussbetrachtung	42
Anhang	
A. Bearbeitungshinweise zu den Übungen	43
B. Lösungen der Aufgaben zur Selbstüberprüfung	48
C. Abkürzungsverzeichnis	51
D. Glossar	52
E. Literaturverzeichnis	53
F. Abbildungsverzeichnis	57
G. Tabellenverzeichnis	58
H. Sachwortverzeichnis	59
I. Einsendeaufgabe	61

Einleitung

Liebe Studierende,

der französische Wegbereiter der Psychotherapie Pierre Janet (1859–1947) sagte einmal:

„Die Psychologie berührt wirklich alles. Sie ist universell, überall gibt es psychologische Tatsachen.“ (Janet, zitiert nach Daco, 2002, S. 19)

Damit hat er in der Tat Recht und so können wir Sie nur dazu beglückwünschen, dass Sie sich für dieses äußerst interessante Studienfach entschieden haben, das neben Jura, Betriebswirtschaftslehre, Physik und Mathematik als eine der Basiswissenschaften bezeichnet werden kann.

Sie werden persönlich unterschiedliche Gründe dafür haben, warum Sie dieses spannende Studienfach gewählt haben. Fragt man Studierende nach den Motiven für die Wahl ihres Psychologiestudiums, so antworten die meisten von ihnen, dass sie sich für Psychologie entschieden haben, um „*persönlich und beruflich helfen zu können*“, um „*Menschenkenntnisse zu gewinnen*“ oder dass es ein „*subjektiv-persönliches Interesse*“ sei (vgl. Hofmann; Stiksrud, 1993, S. 253 f. zitiert nach Witte; Brasch, 1991). Ohne Zweifel werden Sie während Ihres Studiums auch sehr viel über Ihr eigenes Verhalten und das Ihrer Umgebung lernen. **Dabei sollten Sie Ihr Psychologiestudium jedoch bitte niemals als Selbstzweck – oder gar als Selbsttherapie verstehen. Ebenso wenig sollte es dazu führen, dass Sie Ihre Umgebung nur noch analysieren oder gar manipulieren wollen.**

Die Psychologie als Wissenschaft bietet für Sie und Ihre berufliche Zukunft wesentlich mehr Perspektiven: Als Studierende des Faches *Angewandte Psychologie* werden Sie die Psychologie zukünftig als Mittel zum Zweck verstehen, um die wissenschaftlichen Erkenntnisse über das Verhalten und Erleben positiv zum praktischen Nutzen anzuwenden. Denn die Wissenschaft der angewandten Psychologie fragt besonders nach der praktischen Verwendbarkeit gewonnener theoretischer Erkenntnisse und so werden Sie sich auch mit den psychologischen Grundlagen- und Methodendisziplinen (Kapitel 2) sowie den bedeutenden Nachbardisziplinen der Psychologie beschäftigen, damit Sie gut auf Ihre umfangreichen beruflichen Verwirklichungsfelder vorbereitet sind (Kapitel 3).

Mit diesem Studienheft beginnt nun Ihre Reise in die Welt der Psychologie, auf der Sie u. a. das Lehrbuch *Psychologie* von D. G. Myers begleiten wird. Wir hoffen der Erhalt dieses „gewichtigen“ Lehrbuchs hat Sie nicht abgeschreckt. Falls doch, können wir Ihnen aber die Angst nehmen: Es wird nicht erwartet, dass Sie das Lehrbuch vollständig durchlesen oder gar auswendig lernen. Vielmehr möchten wir Ihnen damit ein umfassendes Nachschlagewerk zur Verfügung stellen, das Sie Ihr gesamtes Studium lang begleiten soll. Es behandelt alle wichtigen psychologischen Bereiche und schult Sie gleichzeitig im Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Im Rahmen des Moduls „Einführung in die Psychologie und wissenschaftliches Arbeiten“ bearbeiten Sie mit diesem Begleitheft vorerst nur das Einstiegskapitel *Prolog: Die Geschichte der Psychologie* sowie das Kapitel *2 Kritisch denken mit wissenschaftlicher Psychologie* aus dem Lehrbuch.

Die Tatsache, dass das Wesen des Menschen und damit die Frage, wie er denkt, fühlt und sich verhält, im Zentrum der Psychologie steht, macht sie zu einer sehr lebensnahen Wissenschaft. Oft geht es um ganz alltägliche Fragestellungen, wie „*Warum halten wir gute Vorsätze oft nicht ein?*“, „*Warum denken wir, dass ein lauter Staubsauger besser saugt als ein leiser?*“ oder „*Erhöht mehr Geld die Mitarbeitermotivation?*“. Trotz des star-

ken Alltagsbezugs der Psychologie möchten wir Sie von Anfang an dafür sensibilisieren, dass psychologische Erkenntnisse keineswegs auf Spekulationen und Vermutungen beruhen, sondern mit Hilfe streng wissenschaftlicher Methoden gewonnen werden. Sie werden bald merken, dass menschliches Erleben und Verhalten sehr komplex und in den meisten Fällen nicht monokausal und undifferenziert zu erklären, geschweige denn vorauszusagen sind. Sie werden in die Lage versetzt, vorschnelle Erklärungen für menschliches Verhalten aus der sogenannten Alltagspsychologie kritisch zu hinterfragen und psychologische Fragen differenziert zu beantworten. Dabei werden Sie insbesondere auf Ihr Wissen aus den verschiedenen psychologischen Grundlagen- und Anwendungsdisziplinen zurückgreifen, die Ihnen begegnen werden und die wir Ihnen in diesem Begleitheft bereits überblicksweise vorstellen möchten.

Sie haben sich nicht nur für ein lebensnahes und spannendes Fach entschieden, sondern auch für ein zukunftsfähiges! Psychologische Kompetenzen gewinnen aufgrund gesellschaftlicher und ökonomischer Entwicklungen immer mehr an Bedeutung. So ist beispielsweise in Bezug auf die Gesundheitswissenschaften der zunehmende Stellenwert der Psychologie auf die Erkenntnis zurückzuführen, dass sich psychische Prozesse und soziale Faktoren wesentlich auf das Erleben von Krankheit und Gesundheit auswirken. Damit hat die Psychologie automatische Schnittmengen zu den Gesundheits- und Wirtschaftswissenschaften. Längst ist deutlich, dass sich aus diesem Grund das psychologische Arbeitsfeld immer mehr ausweitet. Hier soll dieses Begleitheft dazu beitragen, aufzuzeigen, welche potenziellen Berufs- und Tätigkeitsfelder sich für Sie als Absolvent der APOLLON Hochschule ergeben.

Ich wünsche Ihnen einen hohen Erkenntnisgewinn, Inspiration und viel Spaß bei der Bearbeitung!

Herzliche Grüße

Ihre Viviane Scherenberg

Lernziele

Nach der Bearbeitung dieses Begleitheftes und der ausgewählten Kapitel des Lehrbuches *Psychologie* von David G. Myers können Sie:

- den Einsatz des Lehrbuches in Ihrem Studiengang *Angewandte Psychologie* verorten und mit wissenschaftlicher Literatur umgehen;
- zwischen der sogenannten Alltagspsychologie und wissenschaftlicher Psychologie unterscheiden und vermeintlich psychologische (Alltags-)Aussagen kritisch bewerten;
- die historische Entwicklung der Psychologie grob von ihren philosophischen Anfängen bis hin zur modernen wissenschaftlichen Psychologie skizzieren;
- Psychologie und die einzelnen Elemente der Psychologie definieren;
- die zentralen Einflussfaktoren und Analyseniveaus der Psychologie (biologisch, soziokulturell, psychologisch) skizzieren, die zur Erklärung menschlichen Verhaltens herangezogen werden können;

- den Gegenstand der einzelnen psychologischen Teildisziplinen benennen und diese den Grundlagen-, Anwendungs- und Methodendisziplinen zuordnen;
- die vielfältigen Arbeits- und Berufsfelder von Psychologen allgemein und speziell diejenigen, die sich durch Ihr Bachelor-Studium *Angewandte Psychologie* der APOL-LON Hochschule für Sie eröffnen, identifizieren.

Hinweis:

Um Ihnen nicht nur den Umgang mit dem Begleitheft und Lehrbuch von D. G. Myers, sondern das Lernen im Studium grundsätzlich zu erleichtern, sollten Sie den Abschnitt *Mit Psychologie lernen – Verbessern Sie Ihre Merkfähigkeit und Ihre Noten!* im Kapitel *Prolog: Die Geschichte der Psychologie* aufmerksam durchlesen. Hier erhalten Sie wertvolle Tipps für den Umgang mit diesem Lehrbuch und den zugehörigen Lernhilfen. Nutzen Sie auch die Verständnisfragen und die Schlüsselbegriffe, die Ihnen das Lehrbuch am Ende jedes Kapitels zur Verfügung stellt, um Ihren Lernfortschritt zu strukturieren und Ihren Lernerfolg zu kontrollieren.

Zusätzlich zu dem Lehrbuch *Psychologie* steht Ihnen Internet-Bonusmaterial inkl. Zusammenfassungen unter www.lehrbuch-psychologie.de zur Verfügung. Nutzen Sie dieses, um den im Buch vermittelten Stoff zu vertiefen. Die Lösungen für die Verständnisfragen finden Sie ebenfalls auf dieser Internetseite.

1 Einführung in die Psychologie als Wissenschaft

In diesem Kapitel erhalten Sie einen Überblick über das Fach Psychologie und ihren Bezug zur Wissenschaft. Sie erkennen nach der Bearbeitung den Unterschied zwischen der Psychologie als Wissenschaftsdisziplin und der Alltagspsychologie und können vermeintlich psychologische (Alltags-)Aussagen und Phänomene kritisch bewerten. Zudem sind Sie in der Lage die historische Entwicklung der Psychologie zu skizzieren, die Psychologie zu definieren und die einzelnen Definitionselemente zu beschreiben.

Die wohl allgemeinste und gängigste Definition von Psychologie stellt die Psychologie als „die Wissenschaft vom menschlichen Verhalten und Erleben und deren Bedingungen“ dar (Dieterich, 2000, S. 12). Bevor wir aber in den folgenden Kapiteln genauer auf die unterschiedlichen Definitionen, die Ziele und den Fachterminus der Psychologie sowie ihre Entwicklungen eingehen, möchten wir Sie – als angehende Akademiker – noch einmal für die *Psychologie als Wissenschaft* sensibilisieren und damit Ihr zukünftiges wissenschaftliches Selbstverständnis schärfen.

Ohne Zweifel, jeder Mensch beobachtet und analysiert andere Menschen und bildet sich ein persönliches Urteil. Dies tun wir auch nicht mehr nur innerhalb unseres eigenen Umfelds: Ein besonders beliebter TV-Trend der letzten Jahre sind sogenannte „Reality Shows“ (z. B. *Big Brother* oder *Deutschland sucht den Superstar*). Die Beliebtheit solcher Sendungen resultiert einerseits daraus, dass die Zuschauer sich im sozialen Vergleich mit den Protagonisten mit diesen identifizieren (vgl. Schweiger, 2007, S. 132 f.) oder von diesen abgrenzen. Andererseits können die Zuschauer auf der Basis von „persönlichen Analysen“ Votings abgeben und erhalten so das Gefühl, einen (maßgeblichen) Einfluss (und Macht) auf das Geschehen ausüben zu können. Diese Merkmale machen solche Reality Shows für die Zuschauer attraktiv. Persönliche Bewertungen und die damit verbundenen gut gemeinten Ratschläge, die man nicht nur in solchen Sendungen, sondern z. B. auch bei Freunden findet, basieren auf Alltagserfahrungen und sind damit immer durch unsere persönliche „Brille“ gefärbt. Aus diesem Grund werden wir im nächsten Kapitel den genauen Unterschied zwischen der sogenannten Alltagspsychologie und der Psychologie als Wissenschaft näher anschauen.

1.1 Alltagspsychologie versus wissenschaftliche Psychologie

Die in der Einführung angesprochenen – nicht auf der Grundlage von wissenschaftlichen Kriterien basierenden – Erkenntnisse werden unter dem Begriff „Alltagspsychologie“ (auch „naive“ Psychologie, Laien-, Küchen- oder Volkpsychologie) zusammengefasst und halten meist den Erkenntnis-Maßstäben der wissenschaftlichen Psychologie nicht stand (vgl. Abele, 2006, S. 396 f.). Alltagspsychologische Mythen entstehen z. B. dadurch, dass davon ausgegangen wird, dass weit verbreitete Annahmen dem Stand der Forschung entsprechen und ihre Gültigkeit durch persönlich gemachte Erfahrungen weiter untermauert wird. Dies trifft unter anderem auf Geschlechterstereotypen, aber auch bei vielen anderen Merkmalen wie beispielsweise dem Familienstand oder dem Alter zu. Denken Sie z. B. an alleinerziehende Frauen, berufstätige Eltern oder übergewichtige Kinder. Merkmale wie diese bieten reichlich Material für in der Bevölkerung verfestigte alltagspsychologische Mythen. Dass Frauen grundsätzlich wesentlich mehr reden als Männer, stellt ein gutes Beispiel für einen solchen Mythos dar, obwohl dies bereits in einer wissenschaftlichen Studie widerlegt werden konnte. Das Ergebnis dieser Studie

zeigt, dass Frauen und Männer ungefähr gleich viel sprechen – nämlich rund 16.000 Worte pro Tag (vgl. Mehl et al., 2007). Zwar bezog sich die angesprochene Untersuchung auf Studierende, allerdings wird davon ausgegangen, dass der im Vergleich zum Durchschnitt höhere Bildungsstand keine Auswirkung auf das Ergebnis hatte (vgl. Mehl et al., 2007).

Die zentralen Unterschiede zwischen der sogenannten Alltagspsychologie und der wissenschaftlichen Psychologie lassen sich tabellarisch zusammenfassen:

Tab. 1.1: Wichtige Unterschiede zwischen Alltagspsychologie und wissenschaftlicher Psychologie (vgl. Spaeth-Hilbert; Imhof, 2013, S. 15)

Alltagspsychologie	Wissenschaftliche Psychologie
Datenbasis sind zufällige Ergebnisse.	Datenbasis sind dokumentierte und wiederholbare Ergebnisse.
Theorien sind nicht oder nur schlecht überprüfbar und wiederholbar.	Theorien sind in der Realität mit wissenschaftlichen Methoden überprüfbar.
Subjektiv geprägte und damit je nach „Alltagspsychologen“ unterschiedliche Interpretationen.	Objektive Aussagen: Bei gleichem Sachverhalt unter gleichen Bedingungen kommen verschiedene Forscher aufgrund wissenschaftlicher Regeln zu gleichen Ergebnissen.
Dient der Orientierung, erlaubt rasche Entscheidungen in alltagsweltlichen Situationen und vermittelt Handlungs- und Verhaltenssicherheit.	Dient der Gewichtung von verallgemeinerbaren und gesicherten Kenntnissen über das menschliche Denken, Wahrnehmen und Verhalten.

Als angehende psychologische Experten werden Sie lernen, (in Zukunft) alltagspsychologische Mythen und unreflektierte Pauschalaussagen kritischer zu hinterfragen. Auch Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Ursachen- und Wirkungsvariablen werden Sie skeptischer betrachten, um diese ggf. empirisch zu überprüfen.



Übung 1.1:

Überlegen Sie sich noch ein paar Mythen der sogenannten Alltagspsychologie und formulieren Sie diese bitte zu Fragestellungen um!

Oft finden sich in der sogenannten Alltagspsychologie widersprüchliche Behauptungen, wie man am Beispiel folgender Sprichworte sehen kann, die Sie sicherlich kennen (vgl. Hofstadter; Sander, 2014, S. 145):

„Gleich und gleich gesellt sich gern.“	jedoch	„Gegensätze ziehen sich an.“
„Die Liebe wächst mit der Entfernung.“	jedoch	„Aus den Augen, aus dem Sinn...“
„Zum Lernen ist es nie zu spät.“	jedoch	„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“

Alle diese Weisheiten mögen verallgemeinert durchaus ihre Berechtigung haben. Bei näherer Betrachtung wird allerdings schnell klar, dass diese Volksweisheiten jeden beliebigen Sachverhalt erklären können – wie wir es oft auch aus Horoskopen kennen. Solche Scheinerklärungen treffen immer zu und bieten damit für jeden Sachverhalt eine Erklärung (vgl. Asendorpf; Neyer 2012, S. 6).

Alltagspsychologie ist im Gegensatz zur **wissenschaftlichen Psychologie** subjektiv, oft relativ zufällig, verallgemeinernd, unsystematisch, nicht überprüfbar (vgl. Bündler et al. 2004, S. 13) und zudem nicht selten mit Widersprüchen behaftet (vgl. Asendorpf; Neyer, 2012, S. 6).



Ein beliebter Denkfehler der Alltagspsychologie, für den wir Sie sensibilisieren möchten, ist die Verwechslung von Zusammenhängen (Korrelationen) mit Ursachen (Kausalitäten). Vermeintlich psychologische Erkenntnisse (z. B. bezüglich der Eigenschaften, Fähigkeiten oder auch Defizite von Personen) werden auf der Basis einzelner, leicht feststellbarer und gut sichtbarer Merkmale (z. B. Familienstand, Geschlecht, Sternzeichen, Entwicklungsphase, Geschwisterreihe) gewonnen. Solche psychologischen Rückschlüsse aufgrund einer einzigen Ursache (monokausale Erklärungen) zu ziehen, hält den Ansprüchen der wissenschaftlichen Psychologie nicht stand. Denn die Ursachen für bestimmte menschliche Verhaltensweisen können höchst unterschiedlich sein (vgl. Nolting, 2012, S. 27; Asendorpf; Neyer, 2012, S. 285), wie Ihnen das Beispiel 1.1 zeigt.

Beispiel 1.1:

MEDIZIN-TICKER

Dicke Kinder fallen oft auf Werbung rein



Lauf einer aktuellen Studie sind Kinder, die gerne ungesunde Sachen essen, oft weniger skeptisch gegenüber in der Werbung angepriesenen Lebensmitteln

► Dicke Kinder fallen auf Essenwerbung eher herein

Viele übergewichtige Kinder tun sich schwer damit, Werbung für Lebensmittel richtig einzuordnen. Diesen Rückschluss lässt eine Studie der Universität Klagenfurt zu. Die Forscher hatten 249 Kinder im Alter von sieben bis elf Jahren interviewt und den Einfluss von Körpergewicht und Ernährungsgewohnheiten auf die Medienkompetenz untersucht. Nach den Resultaten sind Kinder, die gerne ungesunde Sachen essen, oft weniger skeptisch gegenüber in der Werbung angepriesenen Lebensmitteln. In Europa sind 16 bis 22 Prozent der Jungen und Mädchen übergewichtig, 4 bis 6 Prozent sind fettleibig. Wer in der Kindheit zu viele Pfunde auf die Waage bringt, ist meist auch als Erwachsener übergewichtig.

Die nebenstehende Schlagzeile „*Dicke Kinder fallen oft auf Werbung rein*“ verdeutlicht sehr eindrücklich, dass Kausalzusammenhänge nicht so einfach zu erklären sind. Stellen Sie einmal folgende Fragen: Sind übergewichtige Kinder wirklich unkritischer gegenüber Werbung? Oder zielt Werbung eher auf die Essgewohnheiten von übergewichtigen Kindern ab? Oder schauen übergewichtige Kinder aufgrund ihres Bewegungsverhaltens einfach nur mehr fern, da sie sich mitunter aufgrund ihres Übergewichts sozial ausgegrenzt fühlen? Oder ist das Gewicht gar nicht der entscheidende Faktor, sondern dass es sich um Kinder aus eher bildungsfernen Schichten handelt? All diese Möglichkeiten könnten theoretisch zutreffen, denn die Komplexität der möglichen Einflussfaktoren ist hoch.



Wie Sie an Beispiel 1.1 sehen, sollten Sie entsprechend dafür geschult sein, in Zukunft Schlagzeilen wie diese deutlich kritischer zu hinterfragen und nicht blindlings zu vertrauen. Beachten Sie, dass das, was wir aus psychologischer Sicht verstehen und erfassen beziehungsweise interpretieren möchten, von vielen unterschiedlichen Faktoren abhängig ist.

Auch wie Sie dieses Studium, das vorliegende Begleitheft, Ihre Studienkollegen oder Seminare wahrnehmen, hängt u. a. von der jeweiligen Situation und damit Ihrer Stimmung, der Stimmung Ihres Umfelds, Ihren individuellen Erfahrungen oder sogar der aktuellen Wetterlage ab. Es gibt eine Reihe von Faktoren, die menschliches Verhalten beeinflussen, wie z.B. (vgl. Alterhoff; Thielepape, 2000, S. 15):

- Eigenschaften, Fähigkeiten, Einstellungen, Erfahrungen (als Ergebnis des Zusammenwirkens von Erbanlagen und Erziehung bzw. Sozialisation)
- Bedürfnisse und Motive (Hunger, Durst, Sicherheit, Anerkennung)
- Psychisches und physisches Be-/Empfinden (Gesundheit, Krankheit)
- Gefühle (Angst, Freude, Ekel, Verachtung, Liebe usw.)
- Faktoren der aktuellen Umwelt (Gesellschaft, Kultur, anwesende Personen, bei der Arbeit, unter Freunden, auf einem Konzert etc.)



Nachdem Sie nun „eingestimmt“ sind in das wissenschaftliche und kritische Denken der Psychologie, lesen Sie bitte das erste Unterkapitel „*Die Notwendigkeit der Psychologie als Wissenschaft*“ aus Kapitel 2 „*Kritisch denken mit wissenschaftlicher Psychologie*“ im Lehrbuch von David G. Myers. Schauen Sie sich vertiefend die Zusammenfassung dieses Kapitels auf der Internetseite www.lehrbuch-psychologie.de an und beantworten Sie zur eigenen Übung die Verständnisfragen, deren Lösungen Sie ebenfalls auf der Internetseite finden.



Betrachten wir die **Psychologie als Wissenschaft**, so verfolgt sie dasselbe Ziel wie **alle Wissenschaften**: Sie möchte bestimmte Vorgänge untersuchen, beschreiben, verstehen, voraussagen und damit kontrollieren, um ihnen einen anderen (positiveren) Verlauf geben zu können (vgl. Bündler et al. 2004, S. 13).

1.2 Definitionen und Ziele der wissenschaftlichen Psychologie

Wahrscheinlich sind Sie bereits bei Ihrer ersten Lektüre im Lehrbuch *Psychologie* oder schon im Vorfeld durch Ihre Recherchen in Bezug auf Ihre Studienwahl auf eine Definition der Psychologie gestoßen. Myers definiert die Psychologie als „die Wissenschaft vom Verhalten und von den mentalen Prozessen“ (Myers, 2014, S. 6). Falls Sie versuchen sollten, sich möglichst viele verschiedene Definitionen aus aktuellen Lehrbüchern zusammenzusuchen, werden Sie schnell merken, dass diese Definition im Kern heutzutage weltweit gängig ist. Allerdings war das nicht immer so, wie ein Blick in die Historie verrät.

Wir möchten dies an den beiden folgenden Definitionen kurz erläutern:

- 1.) „Die Psychologie ist die Wissenschaft von den Inhalten und Vorgängen des geistigen Lebens (...). Die Psychologie hat es mit Gegenständen der Innenwelt zu tun.“ (Ebbinghaus, 1919, zitiert nach Mayer, 2005, S. 6)
- 2.) „Psychologie (...) ist ein vollkommen objektiver, experimenteller Zweig der Naturwissenschaft. Ihr theoretisches Ziel ist die Vorhersage und Kontrolle des Verhaltens.“ (Watson, 1913 zitiert nach Mayer, 2005, S. 6)

Während die erste Definition hauptsächlich die mentalen Prozesse bzw. das Erleben fokussiert, blendet die zweite Definition diesen Aspekt völlig aus. Sie beschreibt die Psychologie als eine Verhaltenswissenschaft und betont die ihr zugrunde liegende Methodik. Es wird deutlich, dass die Definitionen des frühen 20. Jahrhunderts sich noch grundlegend voneinander unterschieden. Heute herrscht im Gegensatz dazu ein relativer Konsens darüber, dass die Definition der Psychologie immer die Aspekte Wissenschaft, Erleben (oder mentale Prozesse) und Verhalten thematisiert. Auch wenn wir nach wie vor den ursprünglich aus dem Altgriechischen entlehnten Begriff „Psychologie“ benutzen, der wörtlich übersetzt „die Lehre von der Seele“ bedeutet (vgl. Kulbe, 2009, S. 45), untersucht diese Wissenschaft neben dem Erleben gleichfalls das Verhalten. Ziel der Psychologie ist dabei, es zu erklären und daraus Rückschlüsse auf innere Prozesse zu ziehen und umgekehrt.

Übung 1.2:

Versuchen Sie, den Begriff *Psychologie* mit Ihren eigenen Worten zu definieren. Vergleichen Sie nun Ihre Definition mit der von Myers und gehen Sie dabei auf deren einzelne Elemente ein: Was versteht man genau unter *mentalen Prozessen*, *Verhalten* und *Wissenschaft*?



Häufig werden im Zusammenhang mit der Definition von Psychologie bestimmte Ziele genannt, die in Abb. 1.1 dargestellt sind. Diese sollten Sie in sequenzieller Abfolge betrachten, d.h. um ein Ziel zu erreichen, sind die diesem Ziel untergeordneten Ziele die notwendige Voraussetzung.

Ziele der Psychologie: Verhalten ...	4. beeinflussen
	3. vorhersagen
	2. erklären
	1. beschreiben

Abb. 1.1: Ziele der Psychologie (vgl. Gerrig; Zimbardo, 2008, S. 6 f)

Bevor das Verhalten von Menschen beeinflusst werden kann, muss es zunächst objektiv beobachtet und beschrieben werden. Ihre Beobachtungen darüber, wie sich Individuen verhalten und unter welchen Bedingungen dieses Verhalten auftritt, zeichnen Psychologen auf und bezeichnen diese Aufzeichnungen als ihre Daten (vgl. Gerrig; Zimbardo, 2008, S. 4). Ein wichtiges Kriterium bei der Beobachtung ist die Objektivität, d.h. die erhobenen Daten dürfen nicht durch subjektive Blickwinkel, Verzerrungen oder Vorurteile verzerrt werden (vgl. Gerrig; Zimbardo, 2008, S. 4).



Werfen Sie noch einmal einen Blick in das Teilkapitel 2.2 „*Wie stellen und beantworten Psychologen Fragen?*“ aus dem Lehrbuch von D. G. Myers. Insbesondere im Unterabschnitt 2.2.2 erhalten Sie eine gute Einleitung zur Beschreibung als Ausgangspunkt der psychologischen Forschungsmethoden.

Erst wenn Sie Verhalten beobachtet haben, können Sie versuchen, es zu erklären. An dieser Stelle spielen Theorien eine entscheidende Rolle, denn diese müssen Sie zur Erklärung des beobachtbaren Verhaltens heranziehen. Wenn Sie eine Erklärung für ein Verhalten gefunden haben, dann können Sie auch Aussagen über die Wahrscheinlichkeit machen, mit der ein bestimmtes Verhalten in einer bestimmten Situation auftreten wird. Nach Ansicht von Gerrig und Zimbardo stellt die Kontrolle von Verhalten das zentrale und wirksamste Ziel der Psychologie dar. Kontrolle bedeutet, Verhalten konkret beeinflussen zu können, d.h. es zu starten, aufrechtzuerhalten, zu beenden, seine Form, Richtung und Stärke zu beeinflussen (vgl. Gerrig; Zimbardo, 2008, S. 6).



Beispiel 1.2:

Um gesundheitsschädliche Verhaltensweisen wie das Rauchen einer Person zu beeinflussen, ist Ihr erster Schritt, das Rauchverhalten genau zu beobachten. Sie bemerken, dass das Verhalten in Gesellschaft, also sozialen Situationen, sowie bei Stress am häufigsten auftritt. Sie erklären sich das Verhalten anhand der Theorie, dass Rauchen als soziales Bindeglied sowie als Beruhigung für die Person dient. Wenn diese Theorie stimmt, dann können Sie auch vorhersagen, dass die Person beispielsweise unter Zeitdruck oder auf Partys häufiger zur Zigarette greifen wird. Erst wenn Sie diese Erkenntnisschritte durchlaufen haben, können Sie an mögliche Interventionsmethoden denken, um letztlich das Rauchverhalten der Person zu beeinflussen.



Übertragen auf **globalere Ziele**, möchte die Psychologie als Wissenschaft dazu beitragen, das **Wohlbefinden** und die Leistungsfähigkeit von Menschen als **Einzelpersonen**, in **Gruppen**, **Organisationen** und in der **Gesellschaft** zu fördern.

1.3 Wissenswertes zum Fachterminus der wissenschaftlichen Psychologie

Bevor wir tiefer in die Materie und im Folgenden in die Historie der Psychologie eintauchen, möchten wir Sie zunächst für den **Fachjargon der Psychologie** sensibilisieren. Die Fachsprache der Psychologie (und vieler anderer Wissenschaftsdisziplinen) unterscheidet sich von der **Alltags- und Umgangssprache** dadurch, dass es oft keine einheitlichen Fachtermini gibt, da je nach Fachgebiet unterschiedliche präzise, sachliche Bezeichnungen bzw. mitunter Wortschöpfungen existieren (vgl. Dernbach, 2010, S. 208). Zudem hinterließen viele Psychologen im Rahmen ihrer Forschungen neue Fachbegriffe im Laufe der Entwicklung der Psychologie. Beispielsweise gehen Termini wie „Gruppendynamik“, „Anspruchsniveau“ oder „Feldtheorie“ auf den bedeutenden Begründer der experimentellen und angewandten Sozialpsychologie Kurt Lewin (1890–1947) zurück (vgl. Ekert; Ekert, 2010, S. 6).

Neben solchen Wortschöpfungen werden Sie während Ihres Studiums zudem auf eine Vielzahl an sogenannten **Eponymen**, **Akronymen**, **Antonymen**, **Synonymen**, **Anglizismen** und **Amerikanismen** stoßen (vgl. Karenberg, 2006, S. 19 ff.). Kennen Sie die Begrifflichkeiten und die Bedeutung dieser Begriffe, so wird es Ihnen während Ihres Studiums leichter fallen, einen Bezug zur Fachsprache der Psychologie zu finden und die (mitunter auch historischen) Hintergründe des jeweiligen Fachbegriffes leichter verstehen. An dieser Stelle sollen Ihnen die Arten der Begrifflichkeiten kurz erklärt werden, um Ihnen einen leichteren Zugang zur Fachsprache der Psychologie zu ermöglichen:

1.) Eponyme (Eigennamen-Begriffe): Wie auch in vielen anderen Wissenschaften werden Begriffe und Sachverhalte oft nach mehr oder weniger berühmten Persönlichkeiten benannt (vgl. Karenberg, 2006, S. 19). Ein Beispiel in der Psychologie ist der Ihnen bestimmt durch Bilder bekannte **Rorschach-Test** (oder Tintenkleks-Test, vgl. Abb. 1.2), der nach dem Schweizer Psychologen Hermann Rorschach (1884–1922) benannt wurde (vgl. Myers, 2014, S. 560 f.). Ein anderes Beispiel stellt der McGurk-Effekt aus der Wahrnehmungspsychologie, benannt nach dem Entdecker, dem Psychologen Harry McGurk und seinem Assistenten John MacDonald, dar (vgl. Myers, 2014, S. 268).



Abb. 1.2: Rorschach-Test

2.) Akronyme (Kurz-Wörter): Akronyme und damit Abkürzungen, die meist aus den Anfangsbuchstaben mehrerer Worte eines Fachbegriffes bestehen, sind auch in der Psychologie keine Seltenheit. So stellen Begriffe wie **ADHS** (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung) oder **REM-Schlaf** (Rapid Eye Movement, englisch für schnelle Augenbewegungen) solche Abkürzungen dar, aus deren (übersetzten) Langfassungen Sie die genaue Bedeutung ableiten können.

3.) Antonyme (Gegensatzwörter): Antonyme stellen Wortpaare dar, die eine gegensätzliche Bedeutung haben. In der Psychologie werden Sie auf eine Menge solcher Antonyme stoßen, wie beispielsweise **akut** und **chronisch** oder – gerade im Bereich der Persönlichkeitspsychologie oder (Eignungs-)Diagnostik – **introvertiert/extrovertiert**, **stabil/instabil** (vgl. Myers, 2014, S. 570). Kennen Sie die Bedeutung eines Begriffes, so können Sie damit automatisch das Gegenwort leichter erklären.

4.) Synonyme (Mehrfach-Benennungen oder Alternativbezeichnungen): Synonyme und damit bedeutungsähnliche Wörter sind in der Fachsprache nicht selten. Denn eine einheitliche Fachsprache entwickelt sich parallel zur Disziplin selbst. Das heißt auch, dass häufig Synonyme für Fachbegriffe existieren, die sich erst im Laufe der Entwicklung einer Disziplin durch einen gemeinsamen Konsens innerhalb der Wissenschaft (bzw. einen wissenschaftlichen Durchbruch) etabliert oder geändert haben. Ein Beispiel hierfür ist der Begriff „Psychologie“, der in den Anfängen der Psychologie als „Wissenschaft vom Seelenleben“ bezeichnet wurde (vgl. Myers, 2014, S. 3). Bei Synonymen sollten Sie daher immer ihre Bedeutung und ggf. ihren historischen Ursprung hinterfragen.

5.) Anglizismen und Amerikanismen: Einen weiteren sprachlichen Einfluss übt die Internationalität aus, die dazu führt, dass viele englische Fachbegriffe als feste Termini in die deutsche Wissenschaftssprache der Psychologie übernommen wurden. Sie haben im Umgang mit der wissenschaftlichen Literatur bzw. dem Lehrbuch *Psychologie* sicherlich schon festgestellt, dass gerade psychologische Phänomene (bzw. Effekte) sowohl englische als auch deutsche Bezeichnungen haben. Daher sollten Sie bei Ihren Literaturrecherchen auch immer prüfen, ob es für einen bestimmten Begriff mitunter eine deutsche oder englische Übersetzung gibt, um gute Ergebnisse erzielen zu können.



Bitte lesen Sie noch einmal das Kapitel 2.1.1 *Wussten wir das schon lange? Verzerrung durch nachträgliche Einsicht (Hindsightbias)* im Lehrbuch von David G. Myers und bearbeiten Sie danach die Übung 1.3.



Übung 1.3:

Bereits in der Überschrift des Kapitels 2.1.1 im Lehrbuch *Psychologie* stoßen Sie auf einen Anglizismus, den *Hindsightbias*. Recherchieren Sie, wie diese Art der Verzerrung in deutscher Sprache auch noch genannt wird und was er genau aussagt.

Im Laufe Ihres Studiums werden Sie weitere psychologische Effekte und Phänomene kennenlernen. Dabei werden Sie zunehmend verstehen, dass die Art und Weise, wie Menschen sich verhalten, d.h. wie sie Entscheidungen treffen oder Informationen verarbeiten, nicht immer rational oder logisch ist.



Übung 1.4:

Recherchieren Sie mit Hilfe des Springer-Link-Angebots auf dem Online-Campus den sogenannten „Ankereffekt“. Erklären Sie, inwiefern dieser Effekt ein weiteres Beispiel für die Irrationalität menschlichen Verhaltens darstellen kann.

1.4 Historische Wurzeln der wissenschaftlichen Psychologie

Schon seit Beginn der Menschheit gibt es eine Vielzahl großer psychologischer Fragen und den Wunsch, menschliches Verhalten und Erleben verstehen zu wollen: *Warum verlieben wir uns? Haben wir einen freien Willen? Warum träumen wir? In welchem Ausmaß können wir unsere Einstellungen und Gewohnheiten verändern? Was macht uns glücklich?* Bereits vor mehr als 2000 Jahren setzten **Buddha** und **Konfuzius** sich mit der Macht des Geistes auseinander und dachten darüber nach, wie Ideen entstehen. **Sokrates**, **Platon** und **Aristoteles** wiederum stellten sich die Frage, ob Leib und Seele getrennt oder verbunden sind. Der Philosoph **René Descartes** und viele andere große Denker der Psychologie nahmen sich vieler dieser zentralen Fragen wieder an, die mitunter noch heute die wissenschaftliche Psychologie beschäftigen (vgl. Myers, 2014, S. 5 ff.).

Übung 1.5:

Schreiben Sie bitte spontan und ohne Literaturrecherche auf, welche bedeutenden Psychologen Sie kennen und mit welcher Thematik Sie diese in Verbindung bringen. Prüfen Sie nach, ob Sie diese auf der Zeitleiste der Psychologie in Ihrem Lehrbuch (Innendeckel) wiederfinden und ob Sie richtig lagen. Die Zeitleiste können Sie auch online auf www.lehrbuch-psychologie.de einsehen.



Trotz der historischen Wurzeln ist die Psychologie im Vergleich zu anderen Wissenschaften noch recht jung. Zwar schrieb Aristoteles (384–322 v. Chr.) bereits das erste Lehrbuch mit dem Titel „Über die Seele“, allerdings wurde die Psychologie selbst als eigenständige Fachdisziplin erst Mitte des 19. Jahrhunderts an Universitäten eingeführt (vgl. Gerrig; Zimbardo, 2008, S. 8).

Um Ihr psychologisches Verständnis weiter auszubauen, sollten Sie wissen, wie sich die Psychologie von ihren philosophischen Anfängen bis hin zur modernen Wissenschaft entwickelt hat. Sie werden dabei feststellen, dass sich das grundlegende Interesse der Menschen am Erleben und Verhalten ihrer selbst und ihrer Mitmenschen wie ein roter Faden von den Anfängen der Philosophie bis hin zur modernen, wissenschaftlichen Psychologie durchzieht. Durch die historische Kenntnis werden Sie besser verstehen, wie es zu dem heutigen Verständnis von Psychologie gekommen ist und welche historischen Debatten immer noch Einfluss auf bestimmte Fragestellungen der modernen Psychologie haben.

Bitte lesen Sie sich das Kapitel 1 *Prolog: Die Geschichte der Psychologie*, insbesondere das Unterkapitel 1.1.1 *Die Wurzeln der Psychologie*, aufmerksam durch. Zusätzlich empfehlen wir Ihnen, die zugehörige Zusammenfassung auf der Begleit-Website des Springer-Verlags (www.lehrbuch-psychologie.de) zu lesen.



Übung 1.6:

Überlegen Sie, worauf das Interesse an den eigenen sowie fremden Gedanken, Gefühlen und Handlungen zurückzuführen sein könnte. Meinen Sie, dieses Interesse könnte einen evolutionären Vorteil für Menschen mit sich bringen bzw. gebracht haben?



Da Sie nun ein Verständnis für die historischen Entwicklungen der Psychologie entwickelt haben, werden wir uns als nächstes mit den unterschiedlichen Ansätzen und Perspektiven der wissenschaftlichen Psychologie näher beschäftigen, um Ihren persönlichen Blick für bestimmte psychologische Sachverhalte zu schärfen.

1.5 Ansätze und Perspektiven der Psychologie

Sie kennen sicher Redensarten wie „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ oder „Es liegt in den Genen“, wenn wir verdeutlichen wollen, dass es nicht verwunderlich ist, wenn jemand sich in seinem Verhalten dem seiner Eltern oder Geschwister ähnelt. Andererseits haben Sie bestimmt schon einmal gehört, dass das Umfeld jemanden geprägt habe oder dass jemand nach einem längeren Auslandsaufenthalt als vermeintlich komplett anderer Mensch zurückgekehrt sei. Darüber hinaus erklären wir uns bestimmte Verhaltensweisen aber auch mit inneren psychologischen Faktoren, beispielsweise, dass jemand mit seinem PS-starken Sportwagen etwaige Minderwertigkeitskomplexe kompensieren wolle.



Lesen Sie bitte den Abschnitt 1.2.2 *Drei zentrale Analyseebenen der Psychologie*, um die beispielhaft beschriebenen biologischen, soziokulturellen und psychologischen Einflüsse des biopsychosozialen Ansatzes genauer verstehen zu können.



Ähnlich wie wir in der Alltagspsychologie verschiedene Perspektiven zur **Erklärung von Erleben und Verhalten** heranziehen, integriert die wissenschaftliche Psychologie **verschiedene Ansätze**, die sich danach unterscheiden, wie psychologische Themen betrachtet werden können (vgl. Smith et al., 2007, S. 129).

In Ihrem Lehrbuch finden Sie eine grafische Darstellung zum **biopsychosozialen Ansatz** (vgl. Myers, 2014, S. 9), die verdeutlicht, dass die Psychologie zur Erklärung menschlichen Erlebens und Verhaltens verschiedene Analyseniveaus (biologisch, psychisch, soziokulturell) nutzt. Bitte verstehen Sie den biopsychosozialen Ansatz immer als eine übergeordnete Perspektive, der verschiedene spezifischere Ansätze zugeordnet werden können (vgl. Abb. 1.3).

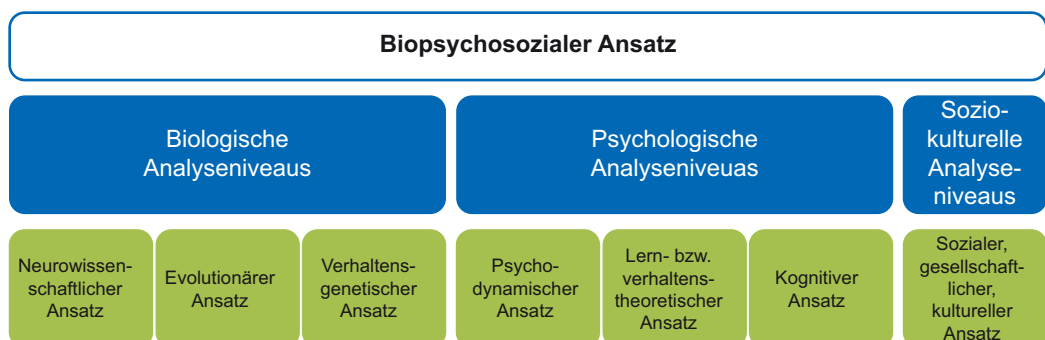


Abb. 1.3: Aktuelle Ansätze in der Psychologie (vgl. Myers, 2014, S. 10)

Mit welchen **zentralen Fragestellungen** sich die unterschiedlichen Ansätze beschäftigen, wird im Lehrbuch von D. G. Myers tabellarisch dargestellt und beschrieben (vgl. Myers, 2014, S. 10). Zusätzlich werden hier Beispiele für die Arbeitsfelder angeführt, die mit den jeweiligen Sichtweisen arbeiten.

Lesen Sie sich die Tabelle *Aktuelle Ansätze in der Psychologie* auf Seite 10 des Lehrbuchs von David G. Myers durch.



Unterschiedliche Perspektiven zur Erklärung bestimmter Sachverhalte sind wichtig. Um diesen Zusammenhang zu verstehen und zu erkennen, welche Relevanz er auch für Sie hat, lesen Sie sich bitte Beispiel 1.3 durch.

Beispiel 1.3:



Die Arbeitskolleginnen Frau Knurrig, Frau Gram und Frau Belle gehen jeden Tag zusammen in die Kantine. An einem Dienstag gibt es Mousse au Chocolat als Nachtisch. Alle drei nehmen sich eine Portion, doch aus ganz unterschiedlichen Gründen: Frau Knurrig hatte am Morgen keine Zeit zum Frühstück und ihr Magen knurrt so sehr, dass die Portion Pasta, die sie als Hauptgang gewählt hat, nicht reichen wird, um satt zu werden. Frau Gram dagegen hat Liebeskummer und greift deswegen seit Tagen gerne zu „Seelentröstern“ mit Schokolade. Frau Belle entscheidet sich für die Mousse au Chocolat, weil diese sie an ihre Heimat Frankreich erinnert.

Um Essverhalten zu verstehen, sind **biologische** Erklärungsansätze (Appetithormone, Magenknurren etc.) genauso wichtig wie **psychologische** (Stimmung, Anblick und Geruch des Essen) und **soziokulturelle** Erklärungsansätze (kulturelle Geschmacksvorlieben, kulturelles Schlankheitsideal). Die Relevanz verschiedener Ansätze sollte z. B. auch bei der Betrachtung von psychisch bedingtem, krankhaftem Verhalten wie Essstörungen berücksichtigt werden (vgl. Myers, 2014, S. 692 ff.).

Beachten Sie, dass Sie in anderen Lehrbüchern der Psychologie die verschiedenen Ansätze nicht unbedingt exakt so wiederfinden, wie sie im Lehrbuch von Myers dargestellt werden. So sprechen beispielsweise Smith et al. (2008, S. 13) zusätzlich von einem konstruktivistischen Ansatz, nach dem unser Verhalten nicht von der objektiven Welt abhängt, sondern davon, wie wir die Welt subjektiv wahrnehmen (unsere eigene Realität konstruieren). Der konstruktivistische Ansatz spielt beispielsweise in der Wahrnehmungspsychologie eine bedeutende Rolle (vgl. Kapitel 2).

Hinweis:

Bei der Vertiefung eines Themas (z. B. bei Hausarbeiten oder Fallaufgaben) ist es immer sinnvoll, mehrere Quellen zurate zu ziehen, um sich einen genauen Überblick zu verschaffen. Denn auch jeder Autor hat seine persönliche Perspektive und setzt daher andere Schwerpunkte.

Wie wichtig die Betrachtung und das Verständnis unterschiedlicher Ansätze und Perspektiven in Wissenschaft und Praxis sind, um sich ein vollständiges Bild zu machen, zeigt der kurze Werbefilm *Points of View* der britischen Tageszeitung The Guardian eindrucklich. Sie finden den Film unter *The Guardian Points of View* auf YouTube.



Übung 1.7:

Machen Sie sich Gedanken darüber, welche Fragestellungen sich aus der Perspektive der aktuellen Ansätze der Psychologie (vgl. Abb. 1.3) bei der Betrachtung von Suchtverhalten ergeben können.

Zusammenfassung

Die Psychologie stellt die Wissenschaft vom menschlichen Verhalten und Erleben dar, die sich durch wissenschaftliche Methoden und Perspektiven deutlich von der sogenannten Alltagspsychologie abgrenzt. Es gilt also, die pauschalen Verallgemeinerungen über menschliches Verhalten und Erleben, die zu letzterer gehören, sowie alle psychologischen Aussagen immer kritisch zu hinterfragen, statt ihnen blindlings zu vertrauen.

Menschliches Verhalten und Erleben wird von vielfältigen Faktoren beeinflusst, welche die wissenschaftliche Psychologie versucht, anhand von empirischen Methoden zu beschreiben, zu erklären, vorherzusagen und zu beeinflussen. Dabei hat sich das Verständnis über die Psychologie im Laufe der Zeit grundlegend geändert: Aus einer eher philosophischen Seelenlehre hat sich die moderne Psychologie als empirische Wissenschaft herausgebildet.

Anliegen der Psychologie ist es nicht nur, allgemeingültige Aussagen und Gesetze zu formulieren, sondern auch Kausalmechanismen und damit die Beziehungen zwischen Ursache und Wirkung zu verstehen. Um dies zu erreichen, nimmt die Psychologie unterschiedliche Perspektiven für den Erkenntnisgewinn ein. Auf Basis biologischer, psychologischer und soziokultureller Ansätze sollen so Erklärungen für menschliches Verhalten und Erleben gefunden werden.

Aufgaben zur Selbstüberprüfung



Lesen Sie noch einmal das Kapitel 1 *Prolog: Die Geschichte der Psychologie* aus dem Lehrbuch *Psychologie*, bevor Sie die folgenden Aufgaben zur Selbstüberprüfung bearbeiten.

- 1.1 Sie haben bei Ihrer Lektüre im Lehrbuch *Psychologie* eine Debatte um die menschliche Psyche, deren Ursprung in den frühen Anfängen der Philosophie liegt, kennengelernt. Wie heißt diese Debatte? Erklären Sie diese bitte kurz mit Ihren eigenen Worten.
- 1.2 Psychologie ist die Wissenschaft vom Verhalten und Erleben des Menschen. Erklären Sie kurz, was jeweils unter den Begriffen „Verhalten“ und „Erleben“ subsumiert werden kann. Nennen Sie je fünf zugehörige Aspekte, die untersucht werden könnten. Welchem Oberbegriff würden Sie den Aspekt „Denken“ zuordnen? Begründen Sie Ihre Aussage.
- 1.3 Was sind die grundlegenden Annahmen des Strukturalismus und des Funktionalismus? Wieso werden die beiden Ansätze häufig als Gegenrichtung des jeweils anderen beschrieben?

- 1.4 Füllen Sie folgende Lücken bezüglich der Grundannahmen verschiedener psychologischer Ansätze aus.

_____ Ansatz geht davon aus, dass wir keine rational handelnden Wesen sind, sondern dass unser Verhalten in erster Linie durch starke, instinktive und teilweise _____ Handlungsmotive geleitet wird. Der behavioristische Ansatz vertritt die Annahme, dass die _____ menschliches Verhalten determiniert und man sich deshalb auf die Erforschung _____ Verhaltensweisen konzentrieren sollte. Der _____ betont aber, dass man auch die Einzigartigkeit des Menschen und sein Bedürfnis nach positiver _____ berücksichtigen muss, um sein Verhalten zu erklären.

- 1.5 Bitte kreuzen Sie an:

Psychologen versuchen menschliches Verhalten möglichst objektiv zu beschreiben.	<input type="checkbox"/> Richtig <input type="checkbox"/> Falsch
Die heutige Psychologie kann streng genommen nicht als einheitliche Wissenschaft bezeichnet werden, weil es verschiedene Ansätze gibt, die völlig unterschiedliche Ansichten vertreten und miteinander konkurrieren.	<input type="checkbox"/> Richtig <input type="checkbox"/> Falsch
Menschen sind bei der Erklärung von Verhaltensweisen ihrer Mitmenschen stets bemüht, alle möglichen Kausalitäten zu berücksichtigen.	<input type="checkbox"/> Richtig <input type="checkbox"/> Falsch
Psychologische Erkenntnisse sind häufig trivial, d. h. sie belegen nur das, was man durch gesunden Menschenverstand oder durch entsprechende Lebenserfahrung ohnehin schon weiß.	<input type="checkbox"/> Richtig <input type="checkbox"/> Falsch
Folgende und ähnliche Aussagen unterliegen dem <i>Hindsightbias</i> : „Die Anzeichen für die Finanzkrise waren im Vorhinein klar erkennbar.“ „Dass Paula und Jens sich jetzt trennen, ist kein Wunder. Ich habe doch immer gesagt, die passen nicht zusammen.“	<input type="checkbox"/> Richtig <input type="checkbox"/> Falsch
Aussagen aus der Alltagspsychologie beruhen häufig auf bloßen Annahmen, Spekulationen und erklären menschliches Verhalten häufig unikausal.	<input type="checkbox"/> Richtig <input type="checkbox"/> Falsch